

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Franz Joseph von Osterreich fand am 14. April in Wien eine Deputation statt, an der die Generäle Grafen v. Andrássy in Budapest ein Telegrammaustausch stattfand.

\* Prinz Karl von Baden ist, 74 Jahre alt, am Montag in Karlsruhe gestorben.

\* Das preussische Staatsministerium hat den zu Kapitulanten gewählten Reichsbischof Dr. Hilowitsch in Polen und Domherrn Dorogowitsch in Galizien die Ausübung der bischöflichen Rechte und Befugnisse in ihren Diözesen gestatten.

\* Wie aus Stuttgart gemeldet wird, soll der Minister Weizsäcker das Präsidium übernehmen und Oberlandesgerichtspräsident Schmidt zum Justizminister ernannt werden.

\* Gegen die Ausweisungspraxis der Polizeibehörden, wie sie im Verlauf des Prozesses gegen den falschen Hauptmann von Köpenick, Wilhelm Voigt, geschildert wurde, richtete sich eine Interpellation, die die nationalliberale Fraktion im Reichstag einbringen will. Es ist, wie verlautet, Aussicht vorhanden, daß über diese Interpellation bald nach den Weihnachtstagen verhandelt wird.

\* In der Stichwahl im 3. Berliner Landtagswahlkreis wurde Abg. Müller-Sagan (frei. Pp.) gegen den Abg. Ledebour (Soz.) gewählt.

\* Der Prozeß wegen Verleumdung des preussischen Abgeordnetenhauses gegen die beiden Redakteure Stange und Anheim von der sozialdemokratischen Zeitschrift 'in Erfurt', die in vier Artikeln wegen der Ausweisungspraxis heftige Angriffe gegen das Abgeordnetenhaus unternahm, endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu je 6 Monat Gefängnis.

### Ostereich-Ungarn.

\* Zur Behebung der Fleischnot in Osterreich nahm der Kaiserbescheid an, nach dem die Eisenbahntarife für Vieh- und Fleischtransporte herabgesetzt werden sollen.

### Frankreich.

\* In der Kammer erregte es das größte Aufsehen, daß der Ausschussbericht über die Gültigkeitserklärung der Algeirasakte die Verpfehlung der Mächte betont, das Vorgehen Spaniens und Frankreichs durch keine Sonderabmachung zu ändern. Da ein solcher Versuch nicht gemacht worden ist, klingen die Worte wie eine ungerechtfertigte Drohung.

### Schweiz.

\* In der Bundesversammlung kündigte der Bundesrat eine Volksabstimmung über die Kranken- und Unfallversicherung an.

### Italien.

\* Der Vatikan hat beschlossen, das Marconi-System für Telegraphie nicht anzuwenden, weil dies ein Monopol der italienischen Regierung sei. Der Vatikan wird Unterhandlungen mit deutschen oder amerikanischen Gesellschaften einleiten.

### Spanien.

\* Bega de Armiñan, ebenfalls ein Anhänger der Liberalen, hat ein neues Kabinett gebildet.

### Rußland.

\* Einen teuflischen Attentatsplan gegen den Premierminister Stolypin hat dieser Tage die Geheimpolizei entdeckt. Revolutionäre beabsichtigten, mit Hilfe eines Automobils an der Wohnung Stolypins vorbeizufahren. Dabei sollte ein Infanterieeinzelmann Bombenbuckel gegen die Fenster von Stolypins Arbeitszimmer werfen. Der Plan wurde rechtzeitig entdeckt. 30 Personen sind verhaftet.

\* Im Hafen von Odessa ist infolge eines vom Generalgouverneur erlassenen Vereinigungsverbotes unter den Matrosen der Generalstreik ausgebrochen.

### Balkanstaaten.

\* Die montenegrinische Slupschina nahm eine Adresse an, in der sie dem Fürsten Nikolaus Dank für sein Wirken zum Besten des Landes ausdrückt und die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten hervorhebt.

## Haus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Montag die Kolonialdebatte fort. Kolonialdirektor Dernburg erklärte auf Bebels Angriffe vom 1. d., daß die Verwirklichung des Legationsvertrages Helwig mit dem Kaiser Dr. Peters in seinem Zusammenhang stehe. Herr Helwig habe keine Pensionierung selbst beantragt, weil er sich den Anforderungen des Dienstes nicht mehr gewachsen fühlte. Die Wortwahl des Abg. Helwig gegen den Reichskanzler wegen der auf diplomatischem Wege erfolgten Dienstentlassung Böhlens, wie Herr Dernburg durch die Erklärung zurück, daß Böhlen sich eine Reihe von Dienstverletzungen habe zuschulden kommen lassen. Abg. Adren (Zent.) brachte neue Enthüllungen über Wirtschaft und Gesundheitszustand von Beamten in den Kolonien vor, ging dabei von dem Verfahren gegen Herrn Wimbda aus und schloß daran die Beschwerde, daß man Subalternbeamten mit höchster Energie verfolge, gegen höhere oder Mithilbe walten lasse. Kolonialdirektor Dernburg erwiderte mit ungewöhnlich scharfen Angriffen, gab Herrn Adren den Vorwurf der Verleumdung zurück und bezeugte ihm des Vertrauens, in unzulässiger Weise seinen Einfluß auf die Regierung auszuüben. Er gab so dem Abg. Adren Gelegenheit, die scharfe Gegenreaktion folgen zu lassen. Herr Dernburg habe sich durch die Verleumdung vertraulich an Herrn v. Adren gerichteter Briefe einer großen Indiskretion schuldig gemacht. Sowohl der Kolonialdirektor wie auch der Chef der Reichskanzlei v. Adren erwiderten, daß Herr Dernburg aus den veröffentlichten Briefen nichts verlesen habe.

Am 4. d. ruft vor Eintritt in die Tagesordnung Präsident Graf v. Helldorff den Abg. Adren wegen der am Montag gegen den Kolonialdirektor Dernburg ausgesprochenen Verleumdungen nachträglich zur Ordnung.

Abg. Adren (Zent.) wiederholt nochmals seine Erklärung vom Montag, daß die Zentrumsfraktion den Verhandlungen völlig fernstehe, die er in seinem Namen und unter eigener Verantwortung mit der Kolonialverwaltung in Sachen Wimbda und der Togoer Mission geführt habe. Der Kolonialdirektor Helwig habe ihm zu seiner Vermittlung im Fall Wimbda verlangt.

Reichskanzler Helwig gibt die Erklärung ab, er billige durchaus und nachdrücklich die Haltung des Kolonialdirektors und insbesondere seine Verteidigung grundlos angegriffener Beamten und seine Abwehr ungerechtfertigter Vorwürfe. Er habe Herrn Dernburg erwidert, den Fall Wimbda und die Togoer Mission, ohne Halt zu machen vor einzelnen Abgeordneten, die auf Grund einseitigen Materials zu einseitigen Anschuldigungen gegen einzelne Beamte erhoben und unter Beamten unter ihrem Schutz genommen hätten. Eine tüchtige Reorganisation der Kolonialverwaltung sei im Gange; er bitte, daß mit gutem Willen, mit Mäßigkeit und Festigkeit begonnene Arbeit nicht dadurch zu hemmen, daß immer wieder Dinge aus der Vergangenheit vorgebracht würden.

Abg. Berner (Amst.) gibt allgemein dem Wunsch seiner Partei Ausdruck, es möge endlich zu einer Reform der Kolonialverwaltung kommen.

Abg. Müller-Weinigen (fri. Pp.) spricht über die neuesten Dinge an der Kolonialverwaltung. Er macht dem Reichskanzler dafür verantwortlich, daß er viele Kolonialskandale genannt habe und den den Männern, die jahrelang um ihr Recht kämpften, nicht geholfen habe.

Abg. Wedel (Soz.): Wenn ich auch kein besonderer Missionar bin, so halte ich die Missionen doch für die erste Stelle, die gegen die Mißstände beiseiten einzugreifen imstande ist, da sie zuerst die Uebel sehen und erkennen können. Das ist leider bisher nicht erfolgt. Bezüglich des Grafen Armin nehme ich meine Anschuldigung mit Bedauern zurück, da ich jetzt anders unterrichtet bin. Ich frage, ob die Schenklöhner des Oberleutnants Dominik dem Kolonialamt bekannt waren, ohne daß etwas geschehen wäre, den Dominik zur Verantwortung zu ziehen. Dieser Dominik soll auch die Treppe der Karriere hinaufgestiegen sein, anstatt daß er ins Jugendhaus gesperrt würde. Im Falle Dr. Peters handelt es sich um die größten Gemeinheiten und Schandthaten, und wer die Strafe

findet, diesen Mann zu verteidigen, der steht auf einem moralischen Standpunkt, der noch viel tiefer ist als derjenige des Dr. Peters selber.

Oberleutnant Duade: Herr Wedel hat die Behauptung aufgestellt, Herr Böhlen habe bereits 1904 dem Reichskanzler gegen den Oberleutnant, jetzigen Hauptmann Dominik Material übermittelt. Das trifft nicht zu. Von London aus kam die Anschuldigung, daß Herr Dominik an im Kriege gefallenen Feinden Verschönerungen habe vornehmen lassen. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Befehl zu Verschönerungen nicht erteilt ist. Die andern Vorwürfe, die Aussetzung von 52 Kindern in der Nachtalkschwemme und Entziehung von drei Strafgefangenen mit 7 Zentimeter-Geschossen sind Gegenstand erneuter Untersuchung.

Abg. Eschberger (Zent.): Ich werde mich wieder von den Schmeicheln Bebels oder des Reichskanzlers nach rechts oder links beeindrucken lassen. Wenn der Kolonialdirektor seine Praxis weiter verfolgt, so werden wir ihm unter Material nicht weiter vertrauensvoll auszuweichen, sondern alles hier vorbringen. Großen Wert scheint Herr Dernburg auf seine Aktien zu legen. Darüber kann man verschiedener Meinung sein. — Der Fall Helwig legt so, daß dieser Herr im Mai d. zu mir kam und mir mich bezug auf meine Anschuldigungen in der Budgetkommission erklärte, der Reichskanzler wolle den Abg. Arndt und v. Kardorff einen Gefallen tun und habe ihn veranlaßt, sich pensionieren zu lassen. Um sich für seine Familie einen Nebenverdienst zu sichern, habe er eine ihm vom Staatssekretär v. Wimbda verordnete Aufsichtsstelle angenommen.

Siellherr, Kolonialdirektor Dernburg: Ich kann zu meiner Genugthuung eine Depesche vorlegen, nach der nacheinander in Sachen gegen Dr. Arndt und den zehn Augenzeugen acht benommen sind, von denen niemand etwas Belastendes hat vordringen können. Dies Ergebnis ist für mich im Interesse meiner Beamten erträulich. Demjenigen, die Wortführer vordringen, soll es eine Warnung zur Vorsicht sein! Die Anschuldigungen gegen Schmidt haben sich bisher ebenfalls als nicht zu Recht bestehend erwiesen. Requisitionen werden in Kolonialämtern nicht gemacht, es muß höchstens etwas ganz Ungewöhnliches vorkommen. Es werden finden, daß die meisten Anschuldigungen gegen die Beamten haltlos sind, und darüber wird sich hoffentlich das ganze Haus mit mir freuen.

Abg. v. Kardorff (frei. Pp.): Wir sollten uns über die Frage vorlesen: Was sagt das Ausland zu diesen Reichstagsverhandlungen? Gegen meinen Freund Dr. Peters, (Soz.) (Soz.) bei den Soz.) — ja wohl mein Freund! Ich habe bisher noch niemals einen Freund verloren. Die Anschuldigungen Bebels halte ich für Unrat, daher kämpfe ich gegen ihn. (Ruf: Mörder!) Sie stellen Dr. Peters als Mörder hin; ja der Begriff "Mörder" ist bei Ihnen (zu den Soz.) ein beschämender. Die Taten in Rußland sind bei Ihnen keine Mordel Das sind Heldentaten, Gerichtholzschlangen; umgekehrt ist es in Ihren Augen etwas ganz anderes. Welchen Arm würde Herr Wedel ange schlagen haben, wenn einer seiner Freunde der freigesprochenen würde, mit einem nichtrechtlich erhandenen Briefe aus dem angegriffenen wäre.

Darauf wird ein Antrag auf Schluss der Debatte angenommen. Die Vorträge gehen ohne Abstimmung an die Subjektkommission.

## Von Nah und fern.

1. Eine seltene Auszeichnung durch den Kaiser ist dem bisherigen Bezirksfeldwebel Köchel zu Glogau zuteil geworden, der jetzt nach 41 jähriger aktiver Dienstzeit aus dem Militärdienst ausscheidet. In Anerkennung dieser langjährigen tadellosen Dienstzeit erteilte ihm der Kaiser die Erlaubnis zum Tragen seiner Uniform im Zivilverhältnis.

Dem falschen Hauptmann von Köpenick sind in der Not gute Freunde genug entfallen. Ein schöner Mann vorwärtiger Menschensliebe ist zugunsten Voigts angebunden worden. Eine sehr vermögende Berliner Dame hat die Absicht kundgegeben, ihm eine lebenslängliche Rente zu stiften, so daß er den Rest seines Lebens nach der Entlassung aus dem Gefängnis, gegen Sorgen geschützt, verleben kann. Voigt, der hiervon benachrichtigt wurde, hat erklärt, daß er die Schenkung mit innigem Danke annehmen werde, und seine Wohlthäterin bitten lasse, der Zulage eine rechtsfähige Form zu geben. Im übrigen ist er sehr zufrieden mit dem Urteil der Strafkammer und aller Welt dankbar für die ihm entgegengebrachte Anteilnahme. Die vier Jahre Gefängnis hofft er bei guter Gesundheit zu überleben.

Ein neuer Zusammenstoß des Löwen Leo mit seinem Wändiger Peters. Der Tierbändiger Peters, der von seinem Löwen Leo im Zirkus Wujak in Berlin vor einiger Zeit schwer verwundet worden war, hatte am Montag vormittag mit seinen Tieren das erste Wiedersehen. Alle gaben ihrer Freude lebhaften Ausdruck, nur der „Verbrecher“ stand knurrend abseits, als erinnere er sich jener Tat und fürchte den Groll seines Herrn. Am Abend sollte nun wieder die Vorführung der Löwen und Tiger stattfinden und wider Erwartung ist es bei Beginn der Vorführung zwischen Peters und dem Löwen Leo zu neuen, aufregenden Zusammenstößen gekommen. Peters, der den Löwen verletzt hat, noch in der Wunde trug, hatte unter dem Hurra des Publikums den Käfig betreten und einige prächtige Kränze mit Widmungsinschriften entgegengenommen. Er wendete sich, nachdem sämtliche Löwen und Tiger auf ihren Sitz genötigt worden waren, zunächst seinem alten Wändiger zu, sofort richtete sich die Bestie auf und schlug mit der Tatze nach ihrem Herrn, gütlicherweise ohne diesen zu verletzen. Erst nach einer großen Zahl von allen Seiten auf die Bestie abgefuehrter Revolverkugeln gelang es schließlich unter sehr starker Erregung des Publikums, das Tier durch Beizeugnisse in den Käfig zu treiben.

Zur Roburtt-Explosion bei Witten (Westfalen). Der in Frankfurt a. M. lebende Chemiker Dr. phil. Karl Roth, der Entdecker des Roburtt, veröffentlichte in der 'Frei. Preß.' einen Artikel: "War das Roburtt die Ursache der Explosion?" in dem er die Verantwortung für das furchtbare Ereignis in Witten unter sehr bemerkenswerter Begründung ablehnt. Nach seiner Darstellung kann nur ein Versehen der Direktion vorliegen, die neben dem Roburtt vorfälschlich auch andere Sprengstoffe in der Fabrik aufbewahrt habe, oder aber es müßte sich um einen verbrecherischen Anschlag handeln. Von der Unglücksstätte wird noch berichtet: Diebesgesindel macht den Behörden in Witten und Unnen viel zu schaffen. Die Spitzhaken bringen unter dem Schutze der Nacht in die von ihren Bewohnern verlassenen Häuser und stehlen, was nicht niet- und nagelst ist. In Witten wurden in einer Nacht zehn Einbrüche verübt. Zur Berückung der Ortspolizei wurden Kriminalbeamte aus den Nachbarorten herangezogen.

Unterirdischer Brand. Bei der Kohlenbohrung auf Beche „Herbern“ bei Dortmund schlugen Feuerlöcher aus der Erde. Neun Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

Ein höchst eigentümlicher Unfall. In Chorow bei Rastow stand die Hüttenarbeiterin Frau Golla auf einem Stuhl am Fenster. Ihr dreijähriges Kind rüttelte an dem Stuhl, wodurch die Frau aus dem Fenster fiel und das Genick brach.

Grubenunglück. Auf dem Eiselaichwaide nächst Dur (Böhmen) wurden drei Bergleute durch niedergelassene Kohle verdrängt. Einer wurde leicht, ein anderer schwer verletzt, der dritte getötet.

Wölfe in Siebenbürgen. In Siebenbürgen werden die Wölfe im Winter zur Landplage. In dem walachischen Dorfe Anda bei Baldaun wurden bei hellem Tage 24 Schafe von einem Rudel Wölfe zerissen. Die Behörden ordneten inselgeheßen Treibjagen an.

ch. 1260 Mark für eine Kage. Die berühmte Chinilla-Kage, Silver Lamblin, die einer Londoner Dame gehörte, ist im Alter von 17 Jahren gestorben. Ihre Schönheit war weltberühmt und daher die Nachfrage nach Abstammungen von ihr eine sehr rege. Für einen von ihr stammenden Kater wurden 1260 M. gezahlt, der höchste Preis, den je eine Kage erzielt.

ch. Der bekraste Polizeichef. In England und auch Amerika hat die Polizei auf den Landstraßen Rege aufgestellt, in welchen die Motorfahrer gefangen werden, die zu schnell fahren. Kürzlich fing die Polizei in Pennsylvania ihren eigenen Chef in dem Reg. Er verteidigte oder entschuldigte sich nicht, sondern zahlte seine 60 M. Strafe, denn — Ordnung muß sein.

## Der Weg zum Herzen.

6) Novelle von F. Stöckert.  
(Vollendung)

Ihr Vater sei gestorben, schnell und plötzlich, sagte man ihr eines Morgens. Ihre Mutter führte sie stumm und traurig in das Arbeitszimmer ihres Gemahls und Melitta schaute zum erstenmal in ihrem Leben in das bleiche, starre Antlitz eines Toten.

Er mochte das Leben nicht ertragen, was uns bevorsteht, sagte die Frau Kommerzienrat mit einem bitteren Zug um die feinen Lippen.

Was für ein Leben, Mama? fragte Melitta, und schaute mit tränenerfüllten Augen verwundert in das bleiche, kalte Antlitz ihrer Mutter.

Das Leben der Armut! rief diese wie verzweifelt. Es ist alles verloren, alles, kaum ein Stück von den Sachen, die uns hier umgeben, gehört uns noch. Er sagte es mir erst gestern Abend, ach, ich ahnte nicht, daß es die letzten Worte waren, die er zu mir gesprochen. Ungläubliche Spekulationen, der Bankrott eines großen Baugeschäfts haben den Ruin nach und nach herbeigeführt. Draußen in der Vorstadt hat er schon eine Wohnung für uns gemietet. Das Haus müssen wir in den nächsten Tagen verlassen, die Miete ist seit einem Jahre nicht bezahlt!

Melitta starrte ihre Mutter an, als wäre es eine wildfremde Frau. Wie seltsam ruhig sie das alles sagte, auf ihrem feinen Antlitz lag die ganze, finstere Erstarrung des Schmerzes, den keine Träne lösen wollte.

Durch die geöffneten Fenster strömte voll und goldig heller Frühlingssonnenchein in das Zimmer, wo so trüb und herrlich; der Himmel blaute so verheißungsvoll über eine frohlich blühende Welt.

Vor Melittas Augen verankert in dieser Stunde die helle, lächelnde Welt, in der ihre Lebensstages so sorglos dahingefloßen. Es wurde dunkel um sie herum; Armut und Elend starren sie an und strecken die Arme nach ihr aus. Nach ihr, Melitta Wendels, dem erwählten Liebling des Glücks, der die Götter all ihre Gaben der Grazie, der Schönheit und reiches Erbgut in die Wiege gelegt, und über die nun ein grauames Geschick das Elend der Armut verhängt hatte.

Wie vernichtet sank sie auf einen der weichen Sehnähte, ein verzweifelter Schrei tönte gellend durch das stille Totengemach, ihre Hände floßen unruhig im Zimmer umher und hasteten dann auf dem bleichen, unbeweglichen Antlitz ihrer Mutter.

Es ist nicht wahr, was du gesagt hast, Mama! Es kann nicht wahr sein! rief sie. Wir sind nicht arm, Papa ist nicht tot, er schläft nur, nicht wahr? Es ist alles noch ebenso, wie es immer war, wir brauchen nicht nach der häßlichen, dunkeln Vorstadt zu gehen, wir bleiben in unserer schönen Hause. Wir wollen nachmittags spazieren fahren, die Sonne scheint, es ist ja Frühling!

Du mußt schon daran glauben lernen, mein armes Kind, sagte die Mutter ernst. Sieh in das starre Totenantlitz meines armen Vaters und lerne begreifen, daß alles Erden-

alles von kurzer Dauer ist, daß ein höherer Wille waltet, der unser Geistes bestimmt und Glück und Leid über uns verhängt.

Melittas Augen füllten sich mit heißen Tränen, als sie noch einmal an die Leiche ihres Vaters trat. Sie tastete die kalte Totenhand; es durchschauerte sie.

Lach und hinausgehen, Mama, bat sie, der Tod ist etwas Furchtbares.

Es wird Zeit sein, daß wir die Trauertölpel machen, Kondolenzbesuche werden sich bald einstellen, erwiderte die Mutter. Ich fürchte, unser Scharlach ist schon stadtbekannt, suchen wir wenigstens all den neugierigen Blicken mit ruhiger Fassung zu begegnen.

Die Frau Kommerzienrat hatte recht vermutet. Gerüchte vom dem plötzlichen Tode ihres Mannes und von seinen gerüttelten Vermögensumständen gingen wie ein Kanonen durch die Stadt. Die Besucher, die sich teilnahmsvoll einstellen, vermochten, so sehr sie sich auch bemühten, ihre Neugierde kaum unter der Maske der Teilnahme zu verbergen. Mutter und Tochter bewachten aber eine so vornehme, sichere Haltung all den habenden Blicken gegenüber, daß man an der Wahrheit dieser Gerüchte zu zweifeln begann.

Welch ein Komödienpiel ist das Leben, Mama, sagte Melitta am Abend, als sie beide allein in dem traulichen Salon saßen, in dem sie im vergangenen Winter stets so heitere Gesellschaft um sich geleitet.

Unser Kollie ist wohl nun bald zu Ende gespielt, erwiderte die Mutter. Wir treten hinter den dunkeln Vorhang des Unglücks, er

fällt uns in seine trüben Schatten. Man wird uns bald vergessen in den Straßen, in denen wir durch die Nacht des Geldes eine Rolle gespielt.

Melitta starrte düster vor sich hin. Vergessen werden, wenn man noch so jung ist, und das ganze, reiche Leben einem zu eigen war! Zu scheiden von allem, was schön und beglückend, um in Armut und Elend zu vegetieren, zu verkommen! O, wäre es da nicht besser, man suchte ein Leben zu enden, was sich nicht lohnt auszuleben? Sie ergrübelte vor diesen dunklen Gedanken. Wie manchmal tauchte ein ernstes Männerantlitz vor ihren Blicken auf; sie hörte eine Stimme, der sie so oft gelauscht, neben sich auf dem kleinen Divan.

Die Menschen, die im Unglück verzweifeln sind charakterlos! hatte er einst gesagt. Dieser und noch anderer ähnlicher Worte erinnerte sie sich jetzt. Würde es nicht verächtlich um seine Lippen zu sein, wenn er hörte, Melitta habe ihr Leben gegenbegeben, weil es ihr zu schwer gedacht, die Armut zu ertragen? Nein, jetzt muß es, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen, pflichtgemäß und mutig. Und wenn er vielleicht nach langer, trüber Zeit ihr begegnen sollte, dann würde er sehen, daß sie nicht das eitle, leichtsinnige Geschöpf gewesen, wofür er sie gehalten, sondern daß auch in ihrem Innern gute Gedanken feingang gefunden und sie vor Verzweiflung und fieser Tat bewahrt hatten.

Vergessen hatte wenige Tage nach der Vorlesung in der Vorstadt die traurige Pflicht zu erfüllen, Helene Bauer auf ihrem letzten Gang nach dem Friedhof zu begleiten. Seit dem Besuch Melittas